

Lünen und Uto | Experimentierfreudige Schulbauten, die die Standards in Frage stellen, sind rar geworden. Wir zeigen – im Vorgriff auf ein Schulbau-Doppelheft im August – die frisch sanierte Schule von Scharoun in Lünen und die Open-Space-Schule von CAAt in Uto.

Das große Vorbild aus Lünen

Vor fünf Jahren (Heft 8.2008) haben wir über das Vorhaben berichtet, die legendäre Mädchenschule von **Hans Scharoun** endlich doch zu sanieren. Die sanfte Modernisierung durch die Architekten **Oskar Spital-Frenking** und **Michael Schwarz** ist exemplarisch. Dabei stellt der Bau selbst kritische Fragen an die Reformbemühungen im heutigen Schulbau.

Text **Kaye Geipel** Fotos **Thomas Mayer**

Die Fußgängerzone in der Mitte von Lünen gleicht einem gebeugten Rücken, dem es an Training mangelt. Öffentliche Funktionen hängen lose und unvermittelt an diesem von Norden nach Süden verlaufenden städtischen Rückgrat. Die grünen Flussufer der Lippe etwa, die die Fußgängerachse auf der Hälfte kreuzen, wurden bislang nur halbherzig mit dieser Achse verknüpft. Auch das elegante Heinz-Hilpert-Theater des Bonatz-Schülers Gerhard Graubner von 1958 auf der Ostseite der Fußgängerzone liegt verloren abseits.

Dann allerdings, wenn man der Langen Straße noch ein Stück weiter folgt, stößt man hinter dem Wallgang auf einen schon seit Jahren kaum noch wahrgenommenen, jetzt im Stadtbild wieder präsenten Vorzeigebau: die zwischen 1956 und 1962 in drei Bauabschnitten realisierte „Mädchenschule“ von Hans Scharoun. Mädchenschulen gibt es heute nicht mehr. Auch die Schule in Lünen ist längst gemischt und heißt inzwischen Geschwister-Scholl-Gesamtschule. Aber es grenzt fast an ein Wunder, dass dieser architektonisch wichtigste Bau der Stadt, Auslöser für eine Schulbau-Reformdebatte in den 60er Jahren, saniert werden konnte und weiter als Schule genutzt wird. Die denkmalgerechte Sanierung ist einer Reihe

von Zufällen zu verdanken. Schrumpfende Bevölkerungszahlen in der Stadt und eine komplizierte Raumdisposition ließen die dringend notwendige Sanierung der von Bauschäden gezeichneten Schule im Lauf der letzten Jahre immer unwahrscheinlicher werden. Erst die Zusage der Wüstenrot Stiftung, sich an der Instandsetzung maßgeblich zu beteiligen, hat diese dann möglich gemacht (zum Sanierungsvorhaben siehe Heft 8.2008). Die Kosten von rund acht Millionen Euro wurden zur Hälfte von der Stadt, zu je einem Viertel von der Stiftung und dem Land Nordrhein-Westfalen getragen. Nach einer dreieinhalbjährigen Sanierungsphase konnte die Geschwister-Scholl-Schule am 29. April mit einem Festakt wieder eröffnet werden.

Es gibt wohl keinen anderen Schulbau aus jener Zeit, an dem sich derart exemplarisch ablesen lässt, dass es zur standardisierten Schulmoderne der 60er Jahre mit ihren gerasterten Blöcken eine wirkliche Alternative gegeben hatte. Scharouns individualistischer Schulentwurf besteht aus freien, immer auch nach außen agierenden Raumformen, die nur auf den ersten Blick wie zufällig zusammengesetzt erscheinen. Ganz im Gegenteil lag ihnen – schon die legendären Darm-



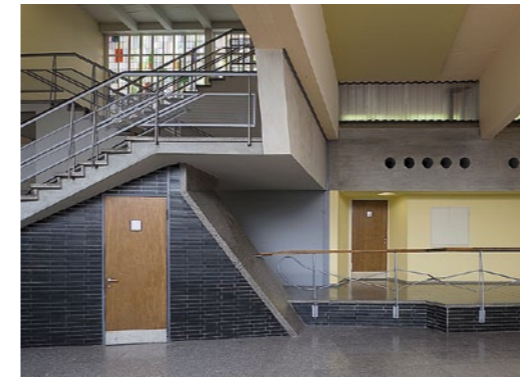
städter Gespräche von 1951 bezeugen es – ein gründlich durchdachtes und eigensinniges pädagogisches Konzept einer demokratischen Schularchitektur zugrunde (Bauwelt Fundamente Band 94). Gegen die sich abzeichnende Industrialisierung des Schulbaus kam der Reformpathos Scharouns mit hohem Ton daher. Der Architekt erläuterte sein Konzept mit bildkräftigen, heute teilweise verstaubt wirkenden Begriffen. Da gab es „Schulschaft als geheimer Bezirk“, „räumliche Pforten“, „Wege der Begegnung“ und vor allem das Konzept der „Klassenwohnungen“, das in Lünen in eine vorbildliche Raumfolge übersetzt worden ist. Über die Frage, ob solch ein feingliedriges Gestaltungskonzept generell zukunftsfähig sei, entbrannte bereits 1951 in Darmstadt heftiger Streit. Paul Bonatz warf Hans Scharoun vor, die Bauaufgabe zu „zerdenken“.

Der Vorzeigebau in Lünen straft Bonatz Vorwurf noch heute Lügen. Allerdings stellten die zergliederten Raumfolgen mit ihren schon damals waghalsigen Details eine enorme Herausforderung an die jetzige Sanierung. Die beauftragten Architekten Oskar Spital-Frenking und Michael Schwarz waren konfrontiert mit einer Fülle von im Lauf der Jahrzehnte hinzugekommenen Minisanierungen und verbastelten Reparaturen. Die komplexen Raumfolgen mussten erst wieder freigelegt werden, um die Scharoun'sche Idee des Fließens und die in Pastellfarben markierten Übergänge sichtbar zu machen.

Das ist auf überzeugende Art und Weise gelungen. Die Freilegung zeigt mehr als eine architektonische Haltung. Die Schule in Lünen macht den Zusammenhang zwischen Körper und Raum wieder anschaulich, der Scharoun so wichtig war. Die Räume agieren auf den Nutzer hin, zeigen, wie groß er ist, wie klein, wie beweglich und wie still, je nachdem, in welchem Raum er sich befindet. Besonders anschaulich wird dieses Prinzip an den schneckenartig angelegten Klassenwohnungen mit ihrer gestaffelten Abfolge von Garderobe, Klassen- und Gruppenraum und einem jeweils zugeordneten Freibereich, den die Schüler selbst bepflanzen können. Alle diese Räume haben ihre individuelle Form, die darüber hinaus zugeschnitten ist auf die jeweilige Alterstufe der Schüler. Der etwas in Mode geratene Begriff der Entschleunigung kommt einem in den Sinn. In Lünen hat er seine Berechtigung: Jedem Raum seine Zeit.

Die Schule wurde bereits 1985 unter Denkmalschutz gestellt. Eine 2008 erstellte und von der Wüstenrot Stiftung finanzierte Studie gab den Anstoß für die Sanierung. Diese erfolgte von 2009 bis 2013 bei laufendem Schulbetrieb.

Fotos oben: Straßenseite mit dem Nebeneingang, dem ehemaligen Oberstufenpausenhof und den charakteristisch gebauchten Fachsälen. Unten und rechts: Pausenhalle mit ihren Podesten und den Aufgängen ins Obergeschoss



- 1 Haupteingang
- 2 Aula
- 3 Pausenhalle
- 4 Hörsäle
- 5 Aufgänge zum OG
- 6 Flure zu den Klassenwohnungen
- 7 Seiteneingang
- 8 Zentraler Pausenhof
- 9 Lehrerbereich
- 10 Klassengärten



Schwierige Sanierungsentscheidungen

Bei der Sanierung der komplexen Dach- und Fassadenformen, mussten Abstriche gemacht werden, gerade was die energetische Modernisierung dieser Bauteile betraf. „Wir haben ertüchtigt, aber nicht optimiert. Der Bau ließ sich im Ganzen gar nicht dämmen“, so der Architekt Oskar Spital-Frenking – und zwar sowohl im Sinne des Denkmals als auch einer noch tragbaren Finanzierung. Der Stolz darauf, dass es gelungen war, einen Weg zu finden, der von allen Beteiligten akzeptiert werden konnte, war bei der Eröffnung spürbar. Die besonderen Umstände der Finanzierung waren dabei nicht unbedeutend, darauf wies Philip Kurz, Geschäftsführer der Wüstenrot Stiftung hin. Die Beteiligung eines Teil-Auftraggebers und Sponsors habe es manchmal einfacher gemacht, auch außerhalb der üblichen Vorschriften die jeweils richtige Lösung zu finden. Entscheidende Voraussetzung sei jedenfalls die ausführliche Sanierungsstudie gewesen, die am Anfang des Revitalisierungsprozesses stand – ohne sie hätten die unzähligen Entscheidungen nicht so leicht gefällt werden können.

Man kann all denen, die sich über Innovationen im Schulbau Gedanken machen, nur empfehlen, sich die sanierte Schule in Lünen anzusehen. Allein schon die jetzt wieder sichtbaren räumlichen Qualitäten des zentralen Foyers begeistern: Ein Raumgefüge mit Erlebnisqualitäten ist zu besichtigen, wie es heute nicht besser gemacht werden kann – angefangen von den eingehängten Aufgängen zu den Fachsälen über die getreppte Topographie des Großraums bis hin zur dramaturgisch eingesetzten Farbgebung, die die Übergänge markiert. Gleichzeitig steht der Bau für die geschichtliche Entwicklung. Er zeigt die Suchbewegung einer Entwurfsprache, die die Bedürfnisse des Einzelnen und der jeweiligen Gruppe unter einen Hut bekommen und dafür die jeweils passende Raumform finden wollte. Das gestalterische Pathos der Nachkriegszeit ist zum Teil überkommen: Scharoun glaubte an die Kraft einer Architektur, der eine unverbrauchte und unmittelbare Beziehung von Raumform und gesellschaftlichem Bildungsideal gelingt.

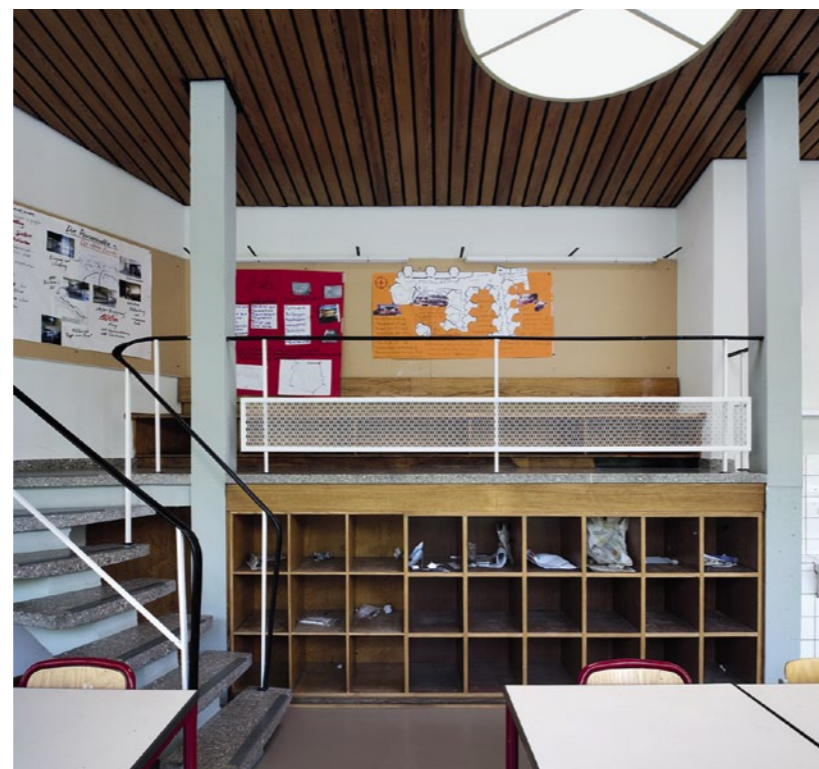
Allein angesichts der zahllosen Hüllflächen hätte ein solcher Entwurf bei einem Wettbewerb heute wohl keine Chance mehr, zu sehr sind uns die ökonomischen Zwänge in Fleisch und Blut übergegangen. Wir glauben stattdessen an die gut gemachten, nutzungsoffenen Kisten, die auch architektonisch zeigen, dass wir sie uns leisten können. Die Bedeutung solcher schulischen Case Studies ist allerdings ungebrochen. Auch für die japanischen Architekten Kazuhiro Kojima und Kazuko Akamatsu, deren Bau in Uto wir auf den folgenden Seiten vorstellen, zählt die Scharoun-Schule zu den wichtigen Referenzen ihrer Arbeit. Dies betrifft weniger die anthropologischen Raumformen, die sich wie ein Handschuh über die jeweiligen Nutzungen stülpen, als die spezifische Öffnung des Raums, die Scharoun für die unterschiedlichen Funktionen entworfen hatte. Selbst wenn wir heute so nicht mehr bauen würden, bleibt die Frage: Wo sind Programme, die ähnlich mutig wie vor 50 Jahren (Heft 37.1960) gegen die räumlichen Schulbau-Standards andenken? ■



Die Klassenräume selbst wurden im Rahmen der energetischen ertüchtigung gedämmt, die Fenster erhielten eine neue, ganz dünne Isolierverglasung.

Die Zeichensäle haben eine Schrägverglasung; Nischen und Emporen erlauben parallelen Unterricht.

Fotos diese Seite: Eva Schwarz

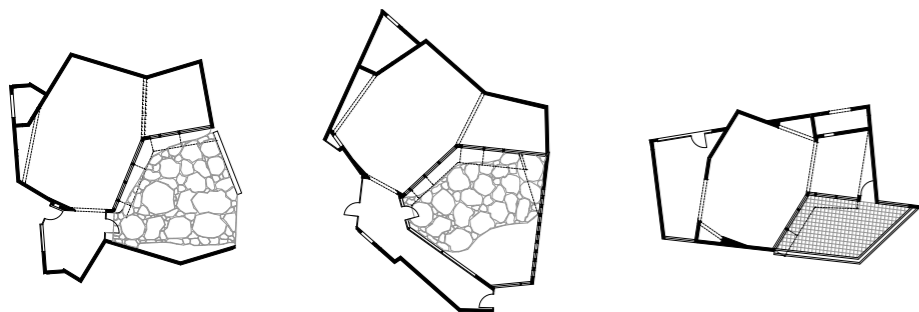
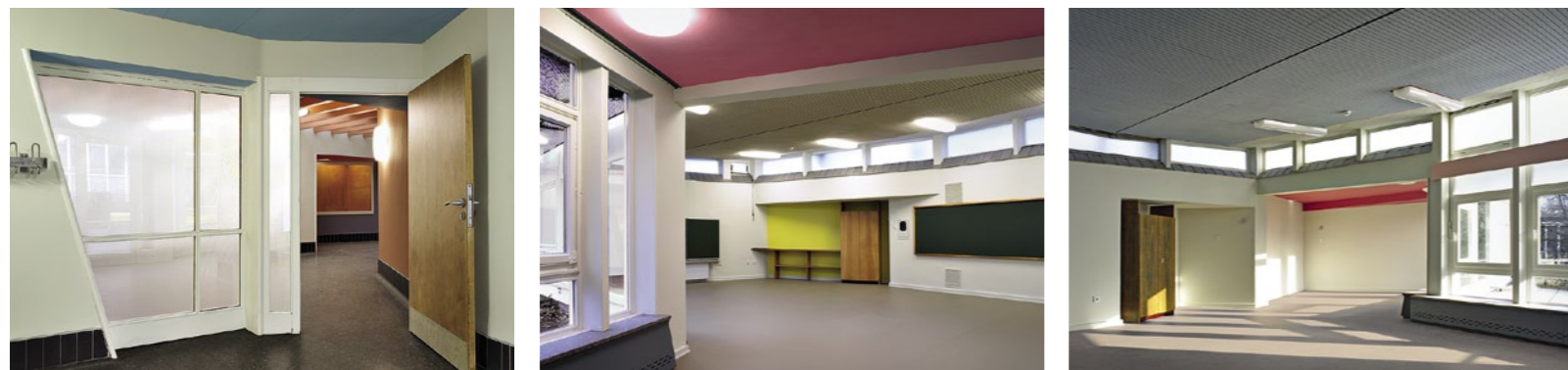


Schnitte im Maßstab 1:750



Die Aula erinnert mit ihrer polygonalen Form an ein Zirkuszelt





Zeichnungen links: verschiedene Klassenwohnungen; Fotos oben: räumliche Abfolge mit Garderobebereich, Klassenzimmer, angehängtem Gruppenraum und einem zugeordneten Hof, den die Schüler bepflanzen.
Klassenräume im Maßstab 1:500; Fotos: Eva Schwarz

Architekten
Spital-Frenking + Schwarz
Architekten, Lüdinghausen

Mitarbeiter
Andrea Ewers, Mario Kramer,
Pia Birtel

Projektarchitekt
Oskar Spital-Frenking

Tragwerksplanung
Ingenieurbüro für Tragwerks-
planung Ostermann, Lünen

Landschaftsplanung
NSP Landschaftsarchitekten +
Stadtplaner, Hannover

Lichtplanung
Lichtplanung A. Hartung, Köln

Bauherr
Bauherrngemeinschaft Wüs-
tenrot Stiftung/Stadt Lünen

Hersteller
Bodenbelag Agglotech,
Armstrong
Brandschutz KGG, Promat
Dachhaut Soprema
Farben Caparol
► www.bauwelt.de/hersteller-
index



Links eines der sanierten Wandbilder mit der Axonometrie der Schule. Rechts Schulleiter Heinrich Behrens im Gespräch mit der Architekturkritikerin Ira Mazzoni

Zitat Bruno Wieloch aus: Bauwelt 37.1960, ebenda die Zeichnungen aus dem Büro Scharoun; Zitat Heinrich Behrens aus: Broschüre Wiedereröffnung, Wüstenrot Stiftung, 2013; Fotos: KG



Schuldirektor Bruno Wieloch, 1960: „Keine Starrheit“

Sehr häufig wurde an mich die Frage gerichtet: Ist es notwendig, für eine höhere Schule eine so ungewöhnliche Bauform zu wählen? Was für pädagogische Gründe sprechen für diese Bauweise? Es wäre zu billig, wollte man nur antworten: Genauso wie man heute Wohnhäuser, Verwaltungsgebäude und Geschäftshäuser anders baut als vor einigen Jahrzehnten, wird auch für Schulen eine andere Bauweise erforderlich. Es geht beim Neubau des Mädchengymnasiums Lünen nicht darum, daß etwas anderes, ungewöhnliches entsteht. Bei diesem Neubau war allerdings der Gedanke maßgebend, dass alle Räume und Einrichtungen von der Funktion her ihre Gestalt erhalten sollen. (...)

Die Schule ist heute eine weitgehend vom Schüler selbst zu gestaltende Lebensstätte, also nicht nur eine von den Erwachsenen „organisierte“ Anstalt. Das starre Lehrprinzip muß dem demokratischen Prinzip der Zusammen- und Einzelarbeit sowie der Mitverantwortung weichen. (...) Das Wohlergehen der Schulgemeinschaft soll auch jeder Schüler als sein persönliches Ziel anstreben.

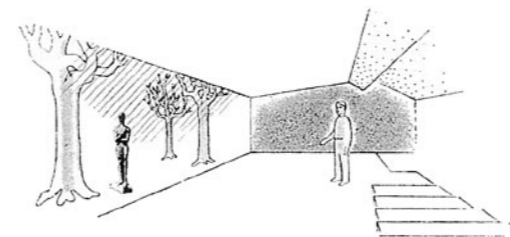
Es ist daher notwendig, dem gesamten Gebäude wie jedem einzelnen Klassenraum und seinen Einrichtungsgegenständen die strenge, rechteckige Starrheit eines vorgegebenen, kaserenmäßigen Einteilungsprinzips zu nehmen und beiden eine aufgelockerte Form zu geben, die diese Gestaltungsmöglichkeiten zuläßt und den Schüler zu aktiver Selbstgestaltung anregt. Dass dabei kein planloses Durcheinander entsteht (...) ist die besondere Kunst des Architekten, die vorausschauend den sinnvollen Ablauf des Schulalltags erfaßt.

Schulleiter Heinrich Behrens, 2013: „Dritter Pädagoge“

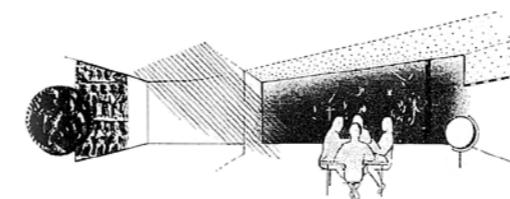
Artur Schopenhauer hat gesagt, Architektur sei gefrorene Musik. Würde man eine solche Perspektive auf das Scharoun-Gebäude der Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Lünen übertragen, dann hätte sich jeder schulpädagogische Aspekt von Architektur selbst ad absurdum geführt. Gefrorenes ist zwar schön Anzusehendes, aber Erstarrtes. Scharouns pädagogischer Ansatz ist gelebte und erlebte Musik, ist mitklingender und mitschwingender Raum. Das Gebäude lädt dazu ein, es zu bewohnen, einzuziehen, hier zu leben. (...)

Die Klassenwohnungen sind ideale Räume für Schülerinnen und Schüler, da sie durch ihre Struktur zum Aufenthalt und zu vielen Aktivitäten animieren, die weit über das reine Unterrichten hinausgehen. Die Aufteilung der Klassenwohnungen in Klassenzimmer, Gruppennische, Eingangsbereich mit Garderobe und Waschbecken sowie Klassengarten ermöglicht es den Klassen, auf vielfältige Art Lern- und Begegnungsprozesse zu initiieren, sich durch individuelle Gestaltung den Klassenraum zu eigen zu machen und wie eine Wohnung anzunehmen.

Die Pausenhalle, der „Weg der Begegnung“, ist wie eine vielgestaltige Fußgängerpassage angelegt, ist Verkehrsraum und Ort für intensive soziale Kommunikation. Die Aula, die den Charakter eines Zeltes aufweist, das an Zirkus denken lässt und als polygonaler Raum mit einer ebenerdig liegenden Bühne an ein antikes Theater erinnert, ist Ort für intensive soziale Kommunikation. (...) Scharouns Architektur unterstützt wie ein „dritter Pädagoge“ aktiv erfolgreiches Unterrichten und Lernen. ■



Raumgruppentyp: „Polarität Ich-Wir. Bezug zur Gemeinschaft. Nordlicht“



Raumgruppentyp: „Bezug zur Disziplin. Erwerb von Erfahrungen. Ost-West-Licht“



Raumgruppentyp: „Entwicklung des Kindes aus dem Spieltrieb. Unbewußtes Wir. Südlicht“